

# Einleitung

John Owen ist ein «Phänomen» des 17. Jahrhunderts. Seine Popularität bis ins 19. Jahrhundert ist mit der seines Zeitgenossen Shakespeare vergleichbar. Sein Werk erlebte in seiner Lebenszeit und in den darauffolgenden zwei Jahrhunderten nicht nur in England, sondern auch auf dem Kontinent mehrfache Neudrucke; es wurde in viele westeuropäische Sprachen übersetzt (englisch, deutsch, französisch, spanisch, dänisch) und übte große Wirkung aus auf die Epigrammdichtung vor allem Deutschlands. Wegen seiner über 1500 Epigramme wurde John Owen mit Martial verglichen; er gilt als der «britische Martial». Heute ist er jedoch kaum bekannt, und aufmerksam auf sein Werk wurde die Forschung im Grunde genommen erst nach der Edition von John R. C. MARTYN (Leiden 1976 und 1978).

Geboren ca. 1564 in Llanarmon, Caernavonshire in Wales, ging er mit dreizehn Jahren nach London, um das Winchester College zu besuchen. Sein Studium dort und anschließend am New College in Oxford haben seine Weltanschauung und sein Leben bestimmt; die Werte und die politische und religiöse Einstellung dieser beiden von William von Wykeham gegründeten Bildungsinstitutionen und der Einfluß von Persönlichkeiten wie Thomas Bilson, der im entsprechenden Zeitraum Rektor des Winchester Colleges war und später Bischof von Winchester wurde, haben auf den aus einer streng katholischen Familie stammenden jungen John Owen entscheidend gewirkt. Der Waliser Schriftsteller lernte die Ideenströmungen seiner Zeit kennen und bezog positiv Stellung zu den großen politischen und religiösen Änderungen im Albion des 16. Jahrhunderts, als die drei Länder, England, Wales und Schottland vereinigt wurden und die Kirche Englands sich von Rom löste. Die ideologische und menschliche Umwelt, die ihn während seines Studiums prägte, sollte den Waliser Gelehrten fortan begleiten. Nach seinem Bakkalaureat in Zivilrecht (1590) schlug er keine juristische Karriere ein, sondern wurde Lehrer in Trelech in Monmouthshire und ab 1595 Leiter von «The Kings New School of Warwick»; die normierende Haltung des Juristen wurde so von der des Lehrers ergänzt.

Daten und Fakten für die folgende Zeit sind dürftig; John Owen scheint nach London gezogen zu sein. Jedenfalls veröffentlichte er 1606 seine erste Trilogie, drei Bücher mit Epigrammen, die Maria Neville gewidmet sind. Ein weiteres Buch, seine Monobiblos, erschien 1607 und war Arabella Stuart gewidmet. 1612 erfolgte die Veröffentlichung von zwei neuen Trilogien, eine für Prinz Henry von Wales (zwei Bücher) und dessen Bruder Charles (ein Buch) und die andere für Edward Noel, William Sidley und Roger Owen. Seine letzten Jahre scheint Owen unter den Auspizien von John Williams, Bischof von Lincoln, verbracht zu haben, der nach seinem Tod 1622 auch für die Bestattung in St. Paul in London sorgte.

Mit der vorliegenden Arbeit möchte ich versuchen, das «Phänomen» John Owen vor seinem historischen Hintergrund durch seine Epigramme nach dem Prinzip Ὁμηρον ἕξ Ὀμήρου σαφηνίζειν zu untersuchen. Eine neue thematische Anordnung seiner Epigramme soll veranschaulichen, daß das Werk Owens nicht

nur «auf wenigen Leitmotiven aufgebaut» ist;<sup>1</sup> seine Epigramme weisen, wie ich meine, in all ihrer Variation eine innere Einheit auf, so wie das Leben mit seinen verschiedenen Aspekten einheitlich sein kann.

Dafür habe ich als speziellen Untersuchungsgegenstand die letzte Trilogie Owens gewählt; um die innere Einheit der Owenschen Epigrammdichtung zu zeigen, werden sämtliche Epigramme dieser drei Bücher erörtert, nicht nur in Auswahl. In dieser Trilogie erfuhr Owens Werk wohl seine reifste Ausprägung, auch wenn sicher nicht alle Epigramme früher als die der zweiten Trilogie verfaßt worden sind. Die zweite und die dritte Trilogie sind im gleichen Jahr erschienen und scheinen immer zusammengebunden worden zu sein (cf. die Ausgabe von London 1612); deutet das darauf hin, daß beide Sammlungen gleichzeitig das Licht der Öffentlichkeit erblickten? Jedenfalls gibt es textinterne Hinweise, die zeigen, daß die letzte Trilogie zumindest erst nach der zweiten geplant wurde, wenn nicht auch publiziert. Als Grundlage für den Text habe ich die aktuelle Edition von John R. C. MARTYN verwendet;<sup>2</sup> doch habe ich aufgrund mancher Schwächen dieser Edition, von denen SACRÉ schon berichtet hat,<sup>3</sup> prinzipiell für diese letzte Trilogie, die in dieser Arbeit näher unter die Lupe genommen wird, auch manche alte Editionen zu Rate gezogen.<sup>4</sup> Nur wichtige Varianten oder eventuelle Verbesserungen des Textes von MARTYN werden an der jeweiligen Stelle notiert. Eine Paraphrase des lateinischen Textes dient gelegentlich dazu, seinen Sinn zu verdeutlichen; eine neue deutsche Übersetzung oder eine neue Edition der Übersetzung von Valentin LÖBER wäre wünschenswert; Kommentare, die letzterer in der Ausgabe von 1653 anbietet, werden hier als Scholien verwendet.<sup>5</sup> Die Notizen des Autors werden in den Fußnoten erwähnt, die als Verweiszeichen einen lateinischen Buchstaben haben. Eine römische Zahl für das Buch und eine arabische für das Epigramm (gelegentlich eine zweite arabische Zahl für den Vers) stehen immer für den Text Owens, außer wenn deutlich anders notiert; wir werden der durchgehenden Nummerierung der Bücher folgen wie MARTYN.

Diese Studie verfolgt das Ziel, Motivationen und Absichten von Owens Werk durch den Text selbst zu verdeutlichen; sie ist nicht als Kommentar gedacht. Der Text Owens wird in der Regel nur so knapp wie nötig kommentiert, damit seine Richtung veranschaulicht wird. Die Themen, die sich aus dieser inhaltlichen Un-

<sup>1</sup> Wie E. SCHNEDITZ-BOLFRAS in ihrer Dissertation zu untermauern versuchte (*John Owen (Johannes Audoenus) als neulateinischer Epigrammatiker*, Wien 1990, p. 26), als Antwort auf die Kritik von Gotthold Ephraim Lessing (*Gesammelte Werke*, ed. P. RILLA, t. 9, Berlin 1968<sup>2</sup>, p. 390, cf. t. 7, p. 17).

<sup>2</sup> Mit Freiheiten in Interpunktion und Groß- oder Kleinschreibung. MARTYN hat in seiner Edition die folgenden Ausgaben verwendet (siehe t. 1, p. 120): SCHÜRER: Leipzig 1615; WATERSON: London 1622; ELZEVIR: Amsterdam 1628; London 1659; JANSSENS 1669 (*sic*).

<sup>3</sup> «Ein übersehenes Epigramm des John Owen», *Wolfenbütteler Renaissance Mitteilungen* 18 (1994), p. 74–76.

<sup>4</sup> Neben der Edition von MARTYN habe ich die Ausgaben von London 1612, London 1618 (sie enthält nur die zwei letzten Triaden; aus denen stand mir das zehnte Buch nicht zur Verfügung), London 1622, Amsterdam 1647 und Basel 1766 verwendet. Die zahlreichen Abweichungen der Edition von London 1622, die ich benutzt habe, von der Edition, die Martyn verwendet hat, führt zum Gedanken, daß es 1622 zwei Editionen in London gab.

<sup>5</sup> *Teuschredender Owenus oder elf Bücher der Lateinischen Überschriften des überausinnreichen Englischen Dichters Ovveni*, Hamburg 1653, künftig LÖBER (*ad loc.*, wenn nicht anders notiert).

tersuchung ergeben haben – Schreiben und Wissenschaft, Gedenken, Soziale Organisation, Wertekodex, Philosophie, Religion – bilden die Kapitel der vorliegenden Arbeit. Bei der Anordnung der Epigramme war es oft schwierig, sich für die eine oder andere Kategorie zu entscheiden; viele Gedichte könnten ebenso gut unter einer anderen oder manchmal unter mehreren Kategorien eingeordnet werden. Die Themen überschneiden sich, so wie die verschiedenen Bereiche des Lebens. Ein Autograph Owens bietet schließlich eine Verbindung zwischen dem Werk Owens, seinen Vorbildern und verwandten Formen und dem heutigen Leben; das neue Material wird in einem Appendix besprochen.

## Forschungsbericht

Obwohl das Werk Owens eine sehr starke Wirkung in seiner Zeit und für die darauffolgenden zwei Jahrhunderte hatte, ist die Forschungsliteratur über die Epigramme des neulateinischen Dichters relativ spärlich. Im folgenden werden wir versuchen, die bisherigen Studien über Owen darzustellen.

Mit der Geschichte der Ausgaben Owens haben sich hauptsächlich ENCK und POOLE-WILSON beschäftigt.

ENCK analysiert die Editionen bis 1633, um die Einfügung des Buches *Monosticha quaedam Ethica et Politica Veterum Sapientum*, das in der englischen Edition von 1633 auftaucht, durch die Edition von Leipzig 1620 zu erklären, in der es ein elftes Buch mit 90 plus 38 Epigrammen gibt. Die erste Erwähnung Michel Verinos als Verfassers dieses Buches sei in der Edition der *Dicta Catonis* von Christianus Daumius (Zwickau 1672, p. 245) zu finden. Beiläufig erwähnt ENCK auch, daß das Werk Owens zahlreiche Editionen erlebt hat, vor allem auf dem Kontinent im siebzehnten, achtzehnten und – in geringerem Maß – im neunzehnten Jahrhundert.<sup>6</sup>

POOLE-WILSON bietet eine – allerdings nicht vollständige – Liste der kontinentalen Ausgaben Owens und der Übersetzungen in deutscher, spanischer, französischer und dänischer Sprache.<sup>7</sup>

Was den Text Owens betrifft, macht SACRÉ in einem Artikel der *Wolfenbütteler Renaissance Mitteilungen* auf ein von der neuen kritischen Edition von John MARTYN übersehenes Epigramm aufmerksam und präsentiert eine kurze Liste kontinentaler Ausgaben, Anthologien und Übersetzungen als Ergänzung zu der Liste von POOLE-WILSON.<sup>8</sup>

<sup>6</sup> J. J. ENCK: «John Owen's *Epigrammata*», *Harvard Library Bulletin* 3 (1949), p. 431–434. Mit der Geschichte der Editionen hat sich auch W. H. D. SURINGAR beschäftigt: «De Epigrammata van Joannes Owenus», *Bibliographische adversaria* 3 (1877), p. 49–59.

<sup>7</sup> P. N. POOLE-WILSON: «A Best-seller Abroad: The Continental Editions of John Owen», in *Theatrum orbis librorum. Liber amicorum presented to Nico Israel on the occasion of his seventieth birthday*, ed. T. CROISET v. UCHELEN, K. VAN DER HORST und S. SCHILDER, Utrecht 1989, p. 242–249.

<sup>8</sup> D. SACRÉ: «Ein übersehenes Epigramm des John Owen», *Wolfenbütteler Renaissance Mitteilungen* 18 (1994), p. 74–76. Dieses Epigramm, dessen Überlieferungsgeschichte kompliziert ist, werden wir als VIII.70a bezeichnen. Eine vollständige Geschichte der Überlieferung der Epigramme John Owens bleibt nach wie vor ein Desiderat.

Forschungen über Owen, die versuchen, sein Werk darzustellen, sind bei BRADNER, JONES, MARTYN, SCHNEDITZ-BOLFRAS, LAURENS, RYAN und HARRIES zu finden.

BRADNER betrachtet Owen als Mitglied des Freundeskreises der Michelborne Gruppe. Bei John Owen erkennt er eine strengere Begriffsbestimmung des Epigramms durch die Kürze und den Witz. Die zahlreichen Editionen der Gedichte Owens in England wie auch im kontinentalen Europa zeigen seine Popularität, die er seinem satirischen Genie und der Natur seiner Stoffe verdanke; Owen spreche über universale Eigenschaften des Menschen ohne persönlichen Angriff; das Extrem werde vermieden. BRADNER geht die Themen der Gedichte Owens durch, kommentiert die Form des Epigramms bei Owen, dessen Stärke die Kompaktheit sei, und diskutiert kurz die Beziehung zwischen Owen und Martial. BRADNER gibt auch eine Liste von Editionen der Bücher Owens in einem Appendix.<sup>9</sup>

JONES gibt Auskunft über das Leben Owens, wobei er sein Geburtsjahr nach 1565 ansetzt. Er schließt auch das Buch «Disticha Ethica et politica» in Owens Werk ein. Martial wird als wichtigstes Vorbild dargestellt. Zudem werden die Themen aufgezählt, die als klassisch epigrammatisch gelten, mit Ergänzung der christlichen Themen. Die Prosodie entspreche bei Owen nicht immer den klassischen Vorbildern und das Metrum fast ohne Variation dem elegischen Distichon. Die Gedichte seien tief von klassischen Mustern geprägt, die Originalität Owens sei im Moralismus und in den Wortspielen zu finden. Die allgemeine Vernachlässigung der Epoche durch die Forschung sei der Grund, warum man diesen so erfolgreichen Dichter seiner Zeit und der darauffolgenden beiden Jahrhunderte zu wenig beachtet habe.<sup>10</sup>

In einer fast zeitgleichen Arbeit von JONES wird John Owen als Kind der Renaissance, der protestantischen Bewegung und der Thronbesteigung von Henry VII geschildert, als der erste Protestant einer traditionell katholischen Familie und als einer von vielen Autoren walisischer Herkunft, die auf Latein geschrieben haben. JONES diskutiert die Familienherkunft Owens, vor allem über seinen Onkel Hugh Owen und dessen Tätigkeit für den katholischen Glauben. Das Studium John Owens wird eingehend geschildert. Darüber hinaus werden seine erste Tätigkeit als Dichter und seine Berufstätigkeit und Lebensführung vorgestellt. Es wird vermutet, daß angesichts eines um 1627 geschriebenen Briefes an John Owen, dessen Todesdatum etwa auf 1628 festgelegt werden kann, als der nächste bekannte Schulleiter Warwicks eingesetzt wurde. Der protestantische Glaube des Dichters wird kurz diskutiert, ebenso seine Stellung zu der Union Großbritanniens und zu seinem Heimatland Wales; die walisische Herkunft sei mehr in seiner Schreibweise als in seinen Gedanken wieder zu erkennen. Schließlich werden Personen in seinen Gedichten identifiziert, vor allem Verwandte und Freunde walisischer Herkunft.<sup>11</sup>

<sup>9</sup> L. BRADNER: *Musae Anglicanae. A History of Anglo-Latin Poetry 1500–1925*, New York / London 1940, p. 86–90 et passim.

<sup>10</sup> J. H. JONES: «John Owen, the Epigrammatist», *Greece and Rome* 10 (Nr. 29) (Feb. 1941), p. 65–73.

<sup>11</sup> J. H. JONES: «John Owen, Cambro-Britannus», *The Transactions of the Honourable Society of Cymmrodorion* session 1940 (1941), p. 130–143; cf. *id.*: «John Owen, Plas Du», *Y Llenor* 17 (1938), p. 215–220.

Nach einer kurzen Darstellung der Überlieferungsgeschichte der Dichtung Owens setzt RYAN Owen in Beziehung zu Martial und bespricht die Stellung des Dichters in der Gattung des Epigramms. RYAN unterstreicht die Leistung Owens im pointierten Epigramm und hält ihn für keinen einfachen Imitator, sondern dazu fähig, eine eigene Verstechnik zu entwickeln.<sup>12</sup>

MARTYN bringt das Leben und Werk Owens und Martials in Verbindung durch einen Vergleich der Umstände, unter denen die beiden Dichter gelebt haben, ihrer Herkunft, Neigungen und des Beginns ihrer Karriere. Auch die Themen seien bei beiden gleich; MARTYN stellt einen proportionalen Vergleich der Thematik in den Werken der beiden lateinischen Epigrammatiker an. Er sieht den Humor bei Owen in Verbindung mit dem *ridiculum παρὰ προσδοκίαν* und hält die Wortspiele für das wichtigste Charakteristikum der Schreibweise Owens.<sup>13</sup>

LAURENS setzt Owen hauptsächlich zu der moralischen und gnomischen Literatur in Beziehung und versucht die Aneignung dieser Literatur durch Owen darzustellen. Der neulateinische Epigrammatiker schreibe moralische Gedichte, besser gesagt Gedichte über die Moral mit Bezug auf die Psychologie, die Sozialkritik, religiöse, philologische und wissenschaftliche Fragen, wobei er manche neue inhaltliche Nuance einbringt. LAURENS findet eine Ähnlichkeit zwischen dem Epigrammstil Owens und der Gattung des japanischen *Haiku*. Zudem versucht der Forscher, Owen in seiner Zeit zu zeigen. Er zählt Eigenschaften der Dichtung Owens auf, den Scharfsinn, die Kürze, die Überraschung und analysiert die Dichtung des Epigrammatikers nach der Methode von Masen und Tesauro.<sup>14</sup>

Nach einem Versuch, die großen Entwicklungslinien der epigrammatischen Gattung nachzuzeichnen, schildert SCHNEDITZ-BOLFRAS das Leben John Owens in Relation zum Werk. Sie gibt einen Überblick über die Publikationsgeschichte der Epigramme des neulateinischen Dichters und eine allgemeine Charakteristik seines Werkes. SCHNEDITZ-BOLFRAS versucht, Themen Owens – literarisch-apologetische und gattungstheoretische Epigramme, Buchanrede-Epigramme und Epigramme auf antike und zeitgenössische Literaten, panegyrische Gedichte, Bettelepigramme und Epitaphien, satirisch-concettistische Epigramme, gnomisch-concettistische und religiöse Epigramme – anhand von ausgewählten Epigrammen Owens und gelegentlich von Epigrammen anderer Autoren zu systematisieren. Schließlich versucht sie, die Beziehung Owens zum griechischen, römischen, neulateinischen und walisisch-englischen Epigramm und zu volkstümlichen Stoffen zu bestimmen.<sup>15</sup>

<sup>12</sup> L. V. RYAN: «The Shorter Latin Poem in Tudor England», *Humanistica Lovaniensia* 26 (1977), p. 101–131, hier p. 117–120.

<sup>13</sup> J. R. C. MARTYN: Ioannis Audoeni *Epigrammatum*, t. 1, libri I–III, Leiden 1976, p. 1sqq., t. 2, libri IV–X, 1978: künftig einfach MARTYN.

<sup>14</sup> P. LAURENS: *L'abeille dans l'ambre. Célébration de l'épigramme de l'époque alexandrine à la fin de la Renaissance*, Paris 1989, p. 501–543 et passim. Es handelt sich um die Entwicklung der Gedanken, die schon in der Anthologie von Laurens als Vorwort zu den Epigrammen Owens zu finden sind: *Musae Reduces. Anthologie de la poésie latine dans l'Europe de la Renaissance*, t. 2, Leiden 1975, p. 465–466.

<sup>15</sup> E. SCHNEDITZ-BOLFRAS: *John Owen (Johannes Audoenus) als neulateinischer Epigrammatiker*, siehe Anm. 1; künftig SCHNEDITZ-BOLFRAS.

Dana SUTTON bietet im Hypertext in einer Serie des Philological Museum eine kleine Einleitung zu den Epigrammen Owens, sowie einen Text, der sich größtenteils auf die Edition von MARTYN stützt; sie fügt ein zwölftes Buch von Epigrammen Owens hinzu, gelegentlich einen kurzen Kommentar zu einzelnen Epigrammen und die englische Übersetzung von Thomas HARVEY (1677).<sup>16</sup>

HARRIES untersucht in seiner interessanten Studie die von Owen getroffenen Entscheidungen auf religiöser, politischer und sprachlicher Ebene im historischen Kontext und stellt ihn seinem Zeitgenossen John Donne gegenüber.<sup>17</sup>

Vor allem nach der Publikation der kritischen Edition von MARTYN sind kleinere Arbeiten über spezielle Fragen zum Werk Owens entstanden:

BENSLY diskutiert die «Vergöttlichung» der Königin Elisabeth, ein in dieser Epoche nicht seltenes Phänomen, anhand zweier Gedichte von George Buchanan und John Owen.<sup>18</sup> In einer anderen Studie berichtet er vom Epigramm Owens über Sir Francis Drake.<sup>19</sup>

JONES betrachtet die Frage des Testaments von Hugh Owen und der Beziehung John Owens zu seinem katholischen Onkel, der den protestantischen Dichter wegen eines Gedichts enterbt habe.<sup>20</sup>

MARTYN analysiert vier Epigramme Owens, die Wortspiele auf den Namen des Erasmus von Rotterdam enthalten.<sup>21</sup> In einem anderen Artikel diskutiert er zwei Gedichte Owens, die sich auf Thomas More beziehen und anekdotisches Material bieten, das sogar von den Historikern nicht ganz ignoriert werden kann, um die Stellung Owens zu Thomas More zu untersuchen.<sup>22</sup> In einer anderen Arbeit des oben genannten Forschers wird Auskunft über die Patrone und andere wichtige Personen der Zeit des Epigrammatikers gegeben, die in den Gedichten auftauchen.<sup>23</sup> Ein späterer Artikel gibt eine Analyse von vier Gedichten Owens, die,

<sup>16</sup> <http://eee.uci.edu/~papyri/owen> (1999); künftig SUTTON (*ad loc.*, wenn nicht anders notiert). Dieses zwölfte Buch taucht als Appendix zu John Owens Epigrammen auf in den Editionen R. DANIEL: Londini 1659; J. REDMAYNE: Londini 1671, J. REDMAYNE: Londini 1676, GUIL. REDMAYNE: Londini 1686; SUTTON hat in ihrem Hypertext auch vier weitere Epigramme aufgenommen, die jedoch in den genannten Editionen ohne Autorengabe nach diesem Appendix und der Bezeichnung *Finis Epigrammatum Joannis Audoeni* stehen. Die Epigramme dieses «Appendix» sind zum Teil leicht variierte Epigramme aus den zehn Büchern des Epigrammatikers; eine kürzere Fassung dieses Appendix ist in den Ausgaben ELZEVIRIUS: Amsterodami 1647 und SCHWEIGHAUSER: Basiliae 1766.

<sup>17</sup> B. HARRIES: «John Owen the Epigrammatist: A Literary and Historical Context», *Renaissance Studies* 18 (Nr. 1) (March 2004), p. 18–32.

<sup>18</sup> E. BENSLY: «Adulation of Queen Elizabeth», *Notes and Queries* 11.10 (1914), p. 136.

<sup>19</sup> *Id.*: «John Owen's Epigram on Sir Francis Drake», *Notes and Queries* 10.12 (1909), p. 207.

<sup>20</sup> H. JONES: «The Will of Hugh Owen of Plas Du», *The Bulletin of the Board of Celtic Studies* 9 (1939), p. 357–358.

<sup>21</sup> J. R. C. MARTYN: «Nomen Erasmi, tertio», *Erasmus in English* 7 (1975), p. 7.

<sup>22</sup> «John Owen on Thomas More», *Moreana* 13 (Nr. 53) (June 1976), p. 73–77. Cf. F. SULLIVAN: «John Owen on Thomas More», *Moreana* 7 (1965), p. 104–105.

<sup>23</sup> «John Owen and Tudor Patronage. A Prosopographical Analysis of Owen's Epigrams», *Humanistica Lovaniensia* 28 (1979), p. 250–257.

nach MARTYNS Vermutung, an Joseph Hall und an Montaigne adressiert sind.<sup>24</sup> Darüber hinaus verwendet MARTYN bei einer Korrektur des Textes von Iuvenal ein Epigramm Owens, bei dem er die richtige Lesart vermutet.<sup>25</sup>

LAURENSEN gibt Belege für die Datierung von Owens Tod auf das Jahr 1622 und die Lokalisierung seines Grabes in St. Paul's Cathedral im Zentrum Londons. Er führt eine zweite Version des Grabepigramms von Owen ein, gibt einen Bericht über die Schmähchriften auf die Statue des Dichters und allgemein über die Schmähschrift in der Zeit von James I.<sup>26</sup>

DOYLE weist darauf hin, daß viele Epigramme Owens, wie auch viele Mores, Scherze seiner Epoche seien, die Owen in Versen ausgedrückt habe. Es wird die Beziehung zwischen Owen und Thomas More anhand von bestimmten Epigrammen besprochen, die der Forscher als aus Scherzen der Epoche resultierend einschätzt.<sup>27</sup>

POWELL untersucht die Beziehung zwischen Owens Wortspielstil und dem walisischen *cynganedd*.<sup>28</sup>

Wegen seiner breiten Wirkung vor allem auf das deutsche Epigramm und auf diese literarische Gattung im allgemeinen gehen folgende Werke auf Owen ein:

Im Rahmen einer Rezension der Gedichte von Titz, der John Owen vor allem übersetzt hat, bewertet ELLINGER die Dichtung Owens im Vergleich zu den Dichtern Frankreichs, Italiens und Deutschlands als höherstehend, aber uneinheitlich und weist auf das Desiderat hin, die einzelnen Gedichte Owens nach ihren Stoffen zu gruppieren. ELLINGER gibt selbst eine allgemeine Klassifizierung und kritisiert manche Übersetzungen der Epigramme Owens.<sup>29</sup>

URBAN spricht über die Übersetzungen und Nachahmungen von Owens Werk. Es handelt sich im wesentlichen um eine Kritik der deutschen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts angesichts der Nachwirkung Owens.<sup>30</sup>

<sup>24</sup> «Notables amongst the Unknown in Owen's Epigrams», *Notes and Queries* 226 (1981), p. 521–522.

<sup>25</sup> «De versibus quos Iuvenalis Audoenusque de Britannia scripserunt», in *Acta omnium gentium ac nationum conventus sexti Latinis litteris linguaque fovendis. Britannia Latina*, ed. O. DILKE et G. TOWNEND, Kendaliae 1986, p. 135–136.

<sup>26</sup> I. LAURENSEN: «A Pasquinade for John Owen», *Notes and Queries* 224 (1979), p. 403–405.

<sup>27</sup> C. C. DOYLE: «Thomas More and the Epigrams of John Owen: A Reference and an Analog», *Moreana* 67–68 (1980), p. 39–41.

<sup>28</sup> I. POWELL: «De Iohanne Audoeno, scriptore epigrammatum Cambrobritannico», in *Acta omnium gentium ac nationum conventus sexti Latinis litteris linguaque fovendis. Britannia Latina*, ed. O. DILKE et G. TOWNEND, Kendaliae 1986, p. 130–134. Die Ähnlichkeit zwischen dem Wortspiel bei Owen und dem *cynganedd* hatten schon JONES («John Owen, Cambro-Britannus», p. 139sq., cf. *id.*: «John Owen, Plas Du», p. 219) und DAVIES (*Latin Writers of the Renaissance*, p. 50sq.) festgestellt.

<sup>29</sup> G. ELLINGER: «Einige Bemerkungen zu Johann Peter Titzs Deutschen Gedichten», *Zeitschrift für Deutsche Philologie* 21 (1889), p. 309–328. Ellinger bezieht sich auch auf die *Monosticha quaedam ethica et politica veterum sapientum*, die Michel Verino und nicht John Owen zuzuschreiben sind.

<sup>30</sup> E. URBAN: *Owenus und die deutschen Epigrammatiker des XVII. Jahrhunderts*, Berlin 1900. Cf. auch G. WATERHOUSE: *The Literary Relations of England and Germany in the Seventeenth*

LINDQUIST gibt in seiner Einleitung einen kleinen Bericht über das Epigramm im 17. Jahrhundert, um Owens Dichtung im Rahmen der Epigrammproduktion der Zeit zu bewerten. LINDQUIST spricht über Editionen und Übersetzungen, um zu zeigen, daß Owen sehr schnell erfolgreich war (mehr als das epigrammatische Vorbild Martial), und daß er eine große Rezeption in Deutschland hatte. Er kritisiert die niederdeutsche Übersetzung von Ancumanus in Zusammenhang mit dem Stil Owens.<sup>31</sup>

In einer Untersuchung über das von der humanistischen Dichtung beeinflusste deutsche Epigramm erwähnt SCHNUR Owen als einen von Martial tief geprägten Dichter, der auf die deutsche epigrammatische Dichtung gewirkt hat, besonders auf Logau, mit manchen Beispielen der Wirkung des britannischen Dichters.<sup>32</sup>

In ihrem Buch über das deutsche Epigramm des siebzehnten Jahrhunderts behauptet Jutta WEISZ, Martial werde teilweise höher in der Epigrammtheorie geschätzt, aber Owen werde im 17. Jahrhundert in der Tat weit mehr rezipiert; er sei Zeitgenosse, seine Themenwahl dem Zeitgeschmack entsprechend und seine Gestaltungstechnik modern. Owen, von Martial beeinflusst, habe den Prototyp des lakonischen, geschliffenen späthumanistisch-neulateinischen Epigramms entwickelt, an dem sich ein großer Teil der deutschen Epigrammatik direkt orientiert habe.<sup>33</sup>

LAUSBERG hält die scharfe Pointierung und möglichst große Knappheit, die das Epigramm bei Owen vom antiken lateinischen Epigramm unterscheidet, zusammen mit dem Vorzug des Einzeldistichons für den Grund der großen Wirkung Owens.<sup>34</sup>

ČIŽEVSKIJ untersucht die Kunst von Ivan Velyëkovokj bei seinen Übersetzungen von Epigrammen John Owens anhand von Beispielen.<sup>35</sup>

GONZÁLEZ CAÑAL spricht von der wahrscheinlich ersten schriftlich belegten Rezeption Owens bei den Spaniern, nämlich bei dem Conde de Rebolledo; gleichzeitig werden die ersten Übersetzungen seiner Epigramme ins Spanische besprochen.<sup>36</sup>

---

*Century*, Cambridge 1914, p. 59sq. Cf. C. G. LOOMIS: «Martin Opitz and John Owen», *Modern Language Quarterly* 18 (1957), p. 331–334.

<sup>31</sup> B. N. ANCUMANUS: *Rosarium, dat is Rosen-Garden. Lateinische Epigramme John Owens in niederdeutscher Übersetzung (1638)*, ed. A. LINDQUIST, Norden / Leipzig 1926.

<sup>32</sup> H. C. SCHNUR: «The humanist Epigram and its influence on the German Epigram», in *Acta Conventus Neo-Latini Lovaniensis. Proceedings of the First International Congress of Neo-Latin Studies*, ed. J. IJSEWIJN and E. KESSLER, München 1973, p. 557–576.

<sup>33</sup> J. WEISZ: *Das deutsche Epigramm des 17. Jahrhunderts*, Stuttgart 1979, p. 38, 147–149 et passim.

<sup>34</sup> M. LAUSBERG: *Das Einzeldistichon. Studien zum antiken Epigramm*, München 1982, p. 479–480.

<sup>35</sup> D. ČIŽEVSKIJ: *Aus zwei Welten. Beiträge zur Geschichte der slavisch-westlichen literarischen Beziehungen*, Hague 1956, p. 172–178.

<sup>36</sup> R. GONZÁLEZ CAÑAL: «Los epigramas de John Owen y el Conde de Rebolledo», in *Charisterion Francisco Martin Garcia oblatum*, ed. I. J. GARCÍA PINILLA, Cuenca 2004, p. 607–618.

Allgemeine Informationen über das Leben und Werk Owens sind in vielen Werken zu finden.<sup>37</sup>

Alle erwähnten Arbeiten geben nur eine allgemeine Charakteristik von Owens Werk oder untersuchen begrenzte Themen; ausführlichere Darlegungen sind nur die von SCHNEDITZ-BOLFRAS und LAURENS, die zusammen mit RYAN sich vorgenommen haben, das Werk Owens formal und in Hinsicht auf die Rhetorik zu untersuchen, seine Vorbilder zu finden und es in eine literarische Tradition des Epigramms einzuordnen; diese Themen sind nicht Gegenstand der vorliegenden Studie.

---

<sup>37</sup> Hier erwähnen wir ausgewählte Berichte, die von den vorigen Forschern benutzt worden sind, oder die in Literaturgeschichten, Anthologien und Verfasserlexika zu finden sind: A. À WOOD: *Historia et Antiquitates universitatis Oxoniensis*, Oxonii 1674, p. 143–144, P. BLISS: *Athenae Oxonienses*, t. 2, Hildesheim 1815<sup>3</sup> (1692<sup>1</sup>, 1721<sup>2</sup>), col. 320–322, F. L. COLVILE: *Worthies of Warwickshire who lived between 1500 and 1800*, Warwick / London 1870, p. 559–561, G. DE JEANVILLE: «In Jesum cruci affixum: John Owen», *Notes and Queries* 5.7 (1877), p. 298, R. PIERPOINT: «John Owen, Latin Epigrammatist», *Notes and Queries* 8.6 (1894) (mit Beiträgen von E. MARSHALL, W. C. B. und J. BALLINGER), p. 254, A. F. LEACH: *A History of Winchester College*, London 1899, 314–315, A. BAUMGARTNER: *Geschichte der Weltliteratur*, t. 4, *Die lateinische und griechische Literatur der christlichen Völker*, Freiburg im Breisgau 1905<sup>3–4</sup>, p. 626, A. F. LEACH: *History of Warwick School*, London 1906, p. 124–131, E. BENSLY: «John Owen the Epigrammatist», *Notes and Queries* 10.11 (1909), p. 21–22, *id.*: «Robert Burton, John Barclay and John Owen», in *The Cambridge History of English Literature*, t. 4, ed. A. W. WARD und A. R. WALLER, Cambridge 1909, p. 261–267, F. A. WRIGHT: *The Love Poems of Joannes Secundus*, London 1930, p. 16–21, F. A. WRIGHT und T. A. SINCLAIR: *A History of Later Latin Literature. From the Middle of the Fourth to the End of the Seventeenth Century*, London 1931, p. 386–393, D. BUSH: *English Literature in the Earlier Seventeenth Century. 1600–1660*, Oxford 1945, p. 576 et passim, S. KUNITZ und H. HAYCRAFT: *British Authors Before 1800. A Bibliographical Dictionary*, New York 1952, p. 389–390: die letzte Trias der Bücher Owens wird nicht erwähnt, F. J. NICHOLS: *An Anthology of Neo-Latin Poetry*, New Haven / London 1979, p. 75–76, C. DAVIES: *Latin Writers of the Renaissance*, Cardiff 1981, p. 46–53: Davies verbindet das Wortspiel bei Owen mit dem walisischen *cynghanedd*, J. W. BINNS: *Intellectual Culture in Elizabethan and Jacobean England. The Latin Writings of the Age*, Leeds 1990, p. 75, 109 et passim, E. MILLER: «John Owen (1564–1622)», in *Seventeenth-Century British Nondramatic Poets*, ed. M. THOMAS, Detroit / London 1992, p. 221–225, D. R. SLAVITT: *Epic and Epigram. Two Elizabethan Entertainments*, London 1997, p. 5–7, J. IJSEWIJN und D. SACRÉ: *Companion to Neo-Latin Studies*, part 2, *Literary, Linguistic, Philological and Editorial Questions*, Leuven 1998<sup>2</sup>, p. 424, M. STEPHENS: *The New Companion to the Literature of Wales*, Cardiff 1998, p. 556.